

beim Rücken der Tiger nur 77, bei der Baumspitze beträgt sie 80 mm., so scheint sich der Weber große Freiheit genommen zu haben, wenn er nicht etwa das Muster unter der Arbeit selbst erfand. Der obere Tiger ist ungefähr 2 mm. dünner als der untere; ähnlich ungleich ist verschiedenes andere.

Auffällig tritt uns in der einfachen Zeichnung das Gepräge der klassischen Kunst entgegen, so sehr auch die Technik des Webers sich der Linienführung entgegenstellte, und so viele Fehler der Weber noch zwischen einfließen liefs, um den Charakter der Zeichnung noch mehr zu beeinträchtigen. Konnte ja doch bei dem kleinen Maßstabe und der Größe der Fadenstiche so vieles nur eben angedeutet werden! An einzelnen Stellen sind schräge und geschwungene Linien durch Absätze horizontaler und vertikaler gebildet, während an anderen die Linie schön ohne Unterbrechungen läuft. Trotzdem ist die Zeichnung von ungemeiner Lebendigkeit und verständlicher Klarheit. Wie prächtig sitzt der sprengende Reiter zu Pferde, wie kräftig schwingt er sein Schwert! Wie klassisch lehnt der ruhende Jäger an seinem Tiere! Wie frei springt der Löwe! Wie ganz anders setzen die Hunde und hüpfet der Hase! und dies alles in der so harten Technik des Webens bei so kleinen Figuren! Auffällig sind die menschlichen Gesichter. Ist es nur die Technik, die dem Weber nicht mehr zuzulassen schien, oder sind es etwa Masken, die die Jäger tragen, oder sollen etwa die rohen Köpfe andeuten, daß die Jäger Barbaren sind? Man könnte etwa denken, daß die Darstellungen gar keine Jagdscenen vor Augen führen sollen, sondern uns Circusbilder zeigen. Nur die Darstellung der Bäume veranlaßt uns, anzunehmen, daß wir uns in den Wald versetzt denken sollen und Jagdscenen vorgeführt erhalten.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Ein gemustertes Wollgewebe aus spätgriechischer Zeit.



Wir schließen gerne unmittelbar an das soeben besprochene Seidengewebe die Darstellung eines Wollgewebes an, das ebenfalls aus der ägyptischen Beute Dr. Bocks uns zugekommen ist. Die Technik ist genau jene, wie die des Seidengewebes, nur daß eben die Fäden ein wenig dicker, die Stiche dagegen wesentlich länger sind. Auch bei diesem verschwindet die Kette vollständig und das Aussehen ist somit das eines Geflechtes. Wir haben auch hier zunächst einen Streifen Purpur, sodann folgen Reihen von Tier- und Menschengestalten. Die Zeichnung ist etwas größer, der gröberen Textur entsprechend, aber ebenso klar und charakteristisch als beim Seidengewebe. Da die Wolle jedoch faserig ist und viele Fasern vom Gewebe losstehen, so erhält dies dadurch eine gewisse Weichheit und Unbestimmtheit, welche die Härten der Zeichnung mehr verschwinden macht, als beim Seidengewebe. In unserer Zeichnung liefs sich dies freilich nicht wiedergeben. Die Grundfarbe hinter den Figuren ist dunkles Scharlachrot, von welcher sich dieselben in saftgrüner Farbe hell abheben. In der ersten Reihe neben dem Purpur haben wir Hirsch und Panther. In der zweiten kniet unter einem Baume, den wir wol als Fichte oder sonstiges Nadelgewächse ansehen sollen, ein Bogenschütze, dessen Pfeil auf einen Löwen gerichtet ist, der wechselnd mit einem entgegengesetzt springenden Hunde die



dritte Reihe bildet. Die vierte Reihe bildet der Reiter mit dem Speere, den er einem Eber entgegenstreckt, der gegen ihn anspringt und, wechselnd mit einem Hunde, die fünfte Reihe bildet. Die sechste Reihe, ein knieender Jäger mit dem Speere, ist nur noch unvollständig. Noch mehr als bei dem Seidengewebe tritt hier das Abschreckende des nach vorn gerichteten Kopfes der Jäger hervor, so abschreckend, daß wir uns denselben nur als Larve denken können.

Die rote und grüne Farbe, die sehr energisch neben einander stehen, aber nicht gerade von feiner Wirkung sind, begegnen uns später sehr häufig wieder; eine große Zahl der Seidengewebe des 14. und 15. Jahrhunderts hatte genau dieselbe Farbe, die in den heute noch erhaltenen Resten freilich meist so abgebläßt ist, daß nur eben mit Mühe noch erkannt werden kann, daß sie ehemals so scharf war. Um so interessanter ist es, daß dies so alte Stück die Farbe so wol erhalten zeigt, wie es auch in der Qualität des Stoffes noch fast neu erscheint.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Zur Geschichte der deutschen Altertumsvereine.



Gleich man, und zwar mit Recht, gewohnt ist, die erfreulicher Weise sehr zahlreichen deutschen Lokalvereine für Geschichte und Altertums-kunde, die sich noch fortwährend mehren, im allgemeinen als eine Errungenschaft der allerneuesten Zeit anzusehen, haben doch manche derselben bereits ein ganz ansehnliches Alter erreicht. Es scheint jedoch, daß keiner der heute noch bestehenden Lokalvereine in die Zeit vor den Befreiungskriegen zurückreicht, und doch hat es solche auch schon im vorigen Jahrhundert gegeben. Eine der ältesten deutschen Gesellschaften für Altertumskunde dürfte ohne Zweifel die hochfürstlich Hessen-Kasselische Gesellschaft der Altertümer gewesen sein, von deren Bestehen im Jahre 1780 wir dadurch Kenntnis erhalten, daß das Ehrenmitglied derselben, Elias Neuhof, fürstl. Hessen-Homburgischer Regierungsrat, ihr im genannten Jahre ein Schriftchen, »Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gepürge bey Homburg vor der Höhe« widmete, von welchem ein Exemplar mit der Eulerschen Bibliothek in das germanische Museum gelangte. Die Gesellschaft ist von dem Landgrafen von Hessen-Kassel vielleicht selbst begründet worden, da sie als »hochfürstlich« bezeichnet wird und Neuhof in der Vorrede schreibt: »Ich muß hierbey öffentlich bekennen, daß mich die hohe Gnade Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Herrn Landgrafen zu Hessen-Cassel, höchst welche mich ganz unerwartet in die Gesellschaft der Alterthümer aufzunehmen geruhet, mich besonders anfeuerte, dieser hohen Gnade durch einen unermüdeten Fleiß mich würdiger zu machen«. Wann diese Gesellschaft begründet wurde, ob Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel († 1785) oder schon sein Vorgänger der Begründer derselben war, wie lange dieselbe bestand und ob sie vielleicht mit dem Tode des Landgrafen sich wieder auflöste, wissen wir nicht. Auch die Satzungen derselben sind uns nicht bekannt. Vielleicht ist hierüber an anderer Stelle Aufschluß zu finden.

Nürnberg.

Hans Bösch.